Innenausbau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

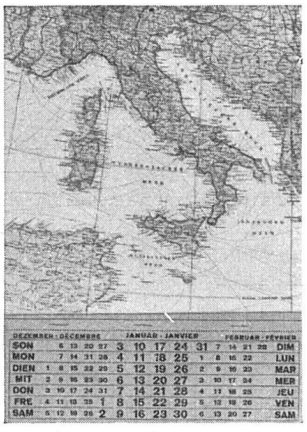
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

S. Appollinare nuovo und in S. Vitale in Ravenna ist die Ablösung vom antiken Erbgut weitgehend vollzogen. In der hieratischen Strenge der Formengebung, der kraftvollen Zeichnung, dem gesteigerten Kolorismus, im diaphan tiefblauen und lichterfüllten Gold-Grund dokumentiert sich die neue monumentale Gesinnung, womit auch die technischen Möglichkeiten des Glasmosaiks vollkommen ausgeschöpft sind. Mosaik und Architektur, Ornament, Bildgestalt und Raum verschmelzen zu einer Einheit, die von grandioser Wirkung ist. Ricarda Huch schildert im Geleitwort, welch tiefen Eindruck sie von diesen frühbyzantinischen Mosaiken in Ravenna empfangen hat. Die technische und stilistische Entwicklung der Mosaikkunst wird von W. F. Volbach in einer knappen, sachlichen Einführung dargelegt. Der Verlag hat sich insofern ein besonderes Verdienst erworben, als mit dieser wohlfeilen Publikation die farbigen Schönheiten der Mosaikkunst zum ersten Mal einem größeren Kreis von Kunstfreunden vor Augen geführt werden können. *E. G.*

Atlas-Wandkalender 1944

12 Atlasblätter mit Texten auf den Rückseiten und graphischen Deckblättern. 30/92 cm. Fr. 5.50. Druck: Kümmerly & Frey, Bern.



Er ist einer der wenigen Kalender, die man mit Vergnügen aufnimmt und an die Wand hängt, weil er mit viel Geschmack auf anspruchslose und zugleich sinnvolle Weise doppeltem Interesse zu begegnen trachtet: dem Interesse für die Weltkarte und dem Interesse fürs Datum – das ja täglich die Weltkarte in Bewegung setzt. – Ein erstes quadratisches Deckblatt zeigt im Umriß einen Ausschnitt des Mittelmeergebietes, farblich und zeichnerisch reizvoll ausgestaltet (Hartmann, SWB, Bern), mit Figuren, Tieren und Architektursymbolen als Charakteristiken der Länder. Es folgen, in einer Spirale oben gefaßt, zwölf Karten aus dem Weltatlas. Die Texte auf den Rückseiten sind, zusammen mit den bunten graphischen Darstellungen auf durchscheinenden Deckblättern, bestimmten Stichworten gewidmet: «Völker und Sprachen Europas», «Die Grenzen von 1914–1939 um das Deutsche Reich», «Leben, Kunst und Wirtschaft Frankreichs», «Kolonialgeschichte», «Kampf um die Vorherrschaft im Osten» u. a. m. Sozusagen unversehens ein lehrreiches kleines Werk für Schüler und Erwachsene. – Der untere Streifen bildet den Monatsabreißkalender mit Wochentagen und Ziffern in guter, klarer Schrift. Ein Celluloid-Schieber mit verschieblichem rotem Rahmen bezeichnet das Datum des Tages. *L. S.*

Das Sitzmöbel

Von Karl Nothhelfer. 308 Seiten, 22/29 cm, 829 Abb. Otto Meier Verlag, Ravensburg.

«Wenn jeder schöpferisch verantwortliche Mensch im Laufe seiner Lebensarbeit nur ein Teilgebiet, das ihm besonders vergessen und vernachlässigt dünkt, mitpflegen würde, so daß nach jahrelanger Tätigkeit auch er in der Lage wäre, einen besonderen Beitrag seinem Lande zu geben, so wären bald alle Lücken gefüllt.» Mit diesen Worten übergibt uns Nothhelfer sein Werk und füllt damit gleichzeitig eine der ältesten und klaffendsten Lücken in der Fachbücherei und im Wissen des Möbelschaffenden. Obwohl in erster Linie für den Polsterer gedacht, birgt es auch eine Fülle von Anregungen für den Entwerfer. Es ist das Buch des in seine Materie verliebten Fachmannes. Bedeutet es eine Konzession an das traditionsgebundene Handwerk, aus dem der Verfasser hervorgegangen ist, oder sind es andere Gründe, die ihn veranlaßten, seinen vier Stuhlgruppen: dem Brettstuhl (Stabelle), Drechsel- oder Sprossenstuhl mit geflochtenem Sitz, Zargenstuhl und Bugholzstuhl den fünften Typ des freitragenden, zweibeinigen Stuhles aus Metall oder Holz (Aalto) fern zu halten? Jedenfalls hätte es diese jüngste Konstruktion und Form verdient, in die Reihe der ernst zu nehmenden Stuhltypen aufgenommen zu werden. Das Hauptkapitel umfaßt in technisch wie formal eindringlicher und sauberer Darstellung die Polstermöbel, die an sorgfältig ausgewählten Beispielen bis ins letzte Detail des Arbeitsganges ihrer Entstehung erläutert und damit klar aus dem sie sonst für den Nichtpolsterer umgebenden Halbdunkel herausgehoben werden. Interessant sind die Versuche, ein und dasselbe Formenthema mittels verschiedener Ausdrucksmittel abzuwandeln.
Die Einbeziehung der Spezialgebiete wie der Kinderstühle, der Garten- und Rohrmöbel und der Reihenbestuhlung trägt dazu bei, das Werk zum wertvollen Helfer für jeden Möbelschaffenden zu machen. *ke.*

Innenausbau

Die schöpferischen Kräfte im europäischen Kunsthandwerk

Anders als auf dem Gebiete der freien Kunst, die neben dem Werk auch den schaffenden Künstler bekannt werden läßt, so daß die Namen führender Maler und Bildhauer in Vergangenheit und Gegenwart internationale Begriffe sind, tritt im kunsthandwerklichen und kunstgewerblichen Schaffen der Schöpfer hinter seinem Werk zurück. Meist kennt sie nur der Museumsfachmann oder Sammler, und über die Landesgrenzen hinaus sind meist nur die Ursprungsorte als Sammelbegriff bekannt geworden. So kennen wir das Meißner Porzellan, den Bernstein Ostpreußens, den Blaudruck Westfalens, das erzgebirgische Spielzeug, die böhmische und schlesische Glaskunst, die Modeschöpfungen von Wien und Paris, Kopenhagens Silber und vieles andere. Dies erklärt sich daraus, daß es sich meist um Gebrauchsgut, also um Dinge kleineren Ausmaßes und Wertes handelt. Kunsthandwerk und Kunstgewerbe sind eben nicht freie Schöpfungen der Phantasie, Niederschlag von Empfindungen und Anschauungen wie die Werke der Malerei und Plastik, in deren subjektiver Färbung immer der gestaltende Mensch hervortritt. In den viel engeren Bindungen eines eigenwilligen Rohmaterials und Werkzeugs – von Holz, Ton, Metall, Webetechnik, Hammerschlag, Schnitzmesser – und den Forderungen des Gebrauchszwecks findet der Kunsthandwerker seine Grenzen. Indem er mit ihnen um die schöne, edle und werkgerechte Form ringt, gibt er ebenso sein Eigenes wie der Maler in seinen

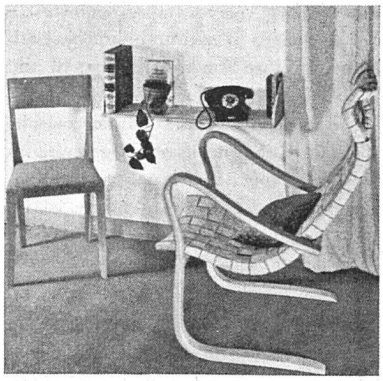
Gemälden, leistet also künstlerische Arbeit. Er ist nicht müßig, den Anteil der schöpferischen Persönlichkeit an den Werken der angewandten Kunst immer wieder in den Vordergrund zu stellen. Zu leicht geht mit der Nichtachtung des Schöpfers auch das Verständnis für das Einmalige und Echte der handgeformten Arbeit verloren. Immer wieder finden wir, daß sich eine falsch geleitete Industrie der vom Künstler unter ganz anderen Voraussetzungen gefundenen Form bemächtigt und sie mit äußerlichen Merkmalen angeblich handwerklicher Technik als billiges und schlechtes Massenmaschinenerzeugnis auf den Markt wirft.

Es soll damit nicht gesagt werden, daß nicht auch das Industrieerzeugnis in schöner Gestalt entstehen kann und daß ein Massenbedarf anders als durch Massenerzeugung befriedigt werden könnte, vielmehr gilt es, beide Gebiete ehrlich und sauber zu trennen. Der Kunsthandwerker wird immer eine Einzelpersönlichkeit bleiben, die nicht große Serien nach einmal gefundenem Modell erzeugt, sondern auch bei Schaffung gleicher Stücke die Form gewissermaßen immer wieder von neuem gewinnt und daher jedem Stück, das seine Hand verläßt, ein eigenes Leben und seinen besonderen Reiz verleiht. Die natürlichen Zufälligkeiten und Abweichungen, die sich dabei ergeben, können nie von der Maschine übernommen und vervielfältigt werden. Diese Eigentümlichkeit bleibt dem kunsthandwerklichen Schaffen auch erhalten, wenn der Künstler seine eigene Arbeit durch die seiner Gehilfen oder Schüler ergänzt, also aus dem Atelier und dem Werkraum die größere Werkstatt und der Betrieb werden. Das gilt auch dann noch, wenn er sich dabei für die rein technischen Vorgänge der Maschine bedient. Sie leistet nur so untergeordnete Hilfe, daß sie auf die Formgebung keinen Einfluß hat. Außer der mit größerer Gehilfenzahl arbeitenden Werkstatt kennen wir dann noch die «Manufaktur», die sich im 18. Jahrhundert zur geschätzten Betriebsform für gewisse Zweige kunstgewerblicher Erzeugnisse entwickelte: Porzellane in Berlin, Meißen, Sèvres, Kopenhagen, Majoliken in Karlsruhe, Gobelins, Textilien und andere Dinge entstehen in Manufakturen. Die Manufaktur sprengt den Rahmen der Künstlerwerkstatt und des kunsthandwerklichen Einzelbetriebs, ohne das Unpersönliche des Fabrikbetriebes anzunehmen. Jeder der Mitwirkenden ist und bleibt Meister und Einzelpersönlichkeit seines Faches, der Former des Porzellanes so gut wie der Maler und Glasierer. Das Ergebnis dieser Gemeinschaftsarbeit, selbst wenn es in größeren Auflagen erscheint, bleibt immer das Einzelstück. Ruf, Wertschätzung und Preis entsprechen dieser individuellen Fertigungsmethode. Trotzdem findet der Künstler auch in der Industrie seinen Platz. Ihr Ziel und ihre Stärke sind nicht das Einzelstück, sondern die Serie. Die Form ihres Erzeugnisses ist dann richtig, wenn es sich zur Herkunft aus der Maschine bekennt, also keine Individualität vortäuscht. Dabei kann, ja soll es trotzdem von hoher Schönheit sein und Aufgabe des Künstlers ist es, ein Modell zu schaffen und es maschinen- und werkgerecht so zu verfeinern, daß es in großer Auflage herausgebracht werden kann. Ist uns dann die formende Hand des Künstlers auch nicht mehr unmittelbar sichtbar, so sprechen uns diese Dinge doch persönlich an und werden uns vertraut. Es ist, als strahle selbst das Massenerzeugnis der Maschine noch etwas von den geistig-seelischen Kräften aus, die der Künstler in seiner ersten schöpferischen Arbeit wirksam werden ließ.

Diese Einstellung zu den Dingen, die wir zu unserem täglichen Gebrauch in schöner Form um uns haben wollen, ist Gemeingut aller europäischen Völker. Wenn sich beispielsweise im Grassimuseum und Petershof der Reichsmesse Leipzig jährlich zweimal die Leistungen des kunsthandwerklichen Schaffens verschiedener Länder zusammenfanden, so zeigte sich diese einheitliche Linie, die bei aller Verschiedenartigkeit nationaler Eigentümlichkeiten eben doch den gesamten Kulturkreis Europas verbindet und die in der Pflege lebendiger Tradition und ehrlicher Haltung und in der Respektierung des Persönlichen und dem inneren Wert ihre Wurzel hat. Solche Wertung kämpft gegen die Auswüchse der Vermassung, für eine soziale Ordnung, die allen schaffenden Kräften vom Betriebsleiter bis zum letzten Mitarbeiter ihre persönliche Eigenart und Entfaltung beläßt. Es ist zu hoffen, daß der Zeitpunkt nicht ferne sei, da der Aufbruch eines neuen zwischenstaatlichen Wirtschaftens alle Kräfte in jedem einzelnen Volk auch auf künstlerischem Gebiet freilegen wird.

Architekt Dipl. Ing. *Walter Lucas*

(Vermittelt durch das Reichsmesseamt Leipzig.)





Aus dem Ausstellungskatalog «Unsere Wohnung 1943» (Ausstellung in Göteborg). Armstuhl von G. A. Berg, Stoff von Maud Fredin-Fredholm

Möbel von Louis Moret in Sion

Sion, verträumt und selbstzufrieden im Ruhme seiner Vergangenheit, seiner malerischen Winkel und seiner gastfreundlichen Weinkeller, öffnet sich langsam dem Geist der neuen Zeit. *Louis Moret*, Schüler der Pariser Ecole des Beaux Arts, hat diesem Geist in seinem «Atelier» eine sympathische Heimstätte gegeben. – Wir sind Moret schon 1939 auf der Landi begegnet: in einem Einzelmöbel, das uns – unter so viel Auserlesenem – durch die Reinheit seiner Linien und Proportionen erstaunt hat. Seitdem haben wir seine Arbeit und seinen Weg verfolgt, über den er nun Rechenschaft gab in einer Ausstellung weniger erlesener Interieurs, einer kleinen Ausstellung, die er zu Recht «Formes d'aujourd'hui» überschrieb. – Ein Vergleich zwingt sich auf: derjenige mit der Ausstellung «Unsere Wohnung» des SWB. Hier wie dort zeigt man uns eine quasi ideale Konzeption der Wohnung von heute. Und sogleich offenbart sich im Vergleich dieser beiden Äußerungen ein Gegensatz von latinischer und alle-

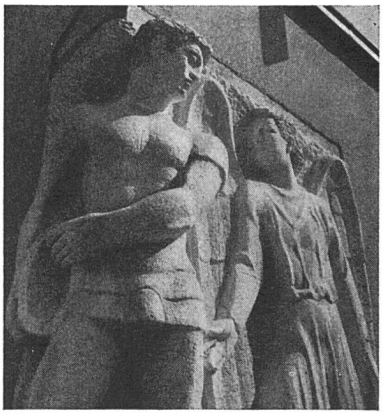
mannischer Wesensart schlechthin. – Während der Werkbund eher eine allgemeingültige Formulierung sucht und Gefahr läuft, an persönlicher Beziehung allzuviel zu verlieren, sucht der welsche Künstler die rationelle, allgemeingültige Form *und* den einmaligen, persönlichen Diktus zugleich. – Moret ist im besten und treuesten Sinn des Wortes «ensemblier», indem er aus der Vielfalt von Form und Farbe, von Holz, Stoff, Glas und Metall eine absolute Einheit schafft, die zugleich logisch durchdacht und in ihrer Wirkung äußerst graziös ist. Die einzige negative Kritik, die wir an diesen Möbeln üben möchten, ist der Einwand, daß sie in ihrem höchst persönlichen, künstlerischen Raffinement einem femininen Geschmack eher entsprechen als dem männlichen Bedürfnis nach breiter und simpler Behaglichkeit. Selbstverständlich können solche Möbel nicht Modell für «Serien-Möbel» sein. Sie sind ihrer Ausführung nach beste Handwerkerarbeit, dem Geiste nach aber einmalige künstlerische Leistung. *F. P.*

Französische Innendekoration

Die Galerie *Lancel*, die vor mehreren Monaten als Zweiggeschäft einer französischen Innenausbaufirma in Zürich eröffnet wurde, hat im Hause Bahnhofstraße 31 (Bärengasse) neue, größere Räumlichkeiten bezogen, die gleichermaßen der Ausstellung von Ameublements, kunsthandwerklich gearbeiteten Einzelmöbeln und Bilderkollektionen dienen sollen. Der durch Kojen erweiterte Ausstellungsraum, auf dessen Galerie das Zeichenatelier eingerichtet wurde, erhielt eine aparte farbliche Ausgestaltung in einem hellen Graublau und einem leicht cremefarbig gebrochenen Weiß. Die ausgestellten Möbel und Zimmereinrichtungen und die mit Entwürfen gefüllte Mappe lassen durchgehend einen typisch französischen Stilismus erkennen, der stilgeschichtliche Reminiszenzen mit einer teils kunsthandwerklich betonten, teils spielerisch linearen Modernität verbinden und aus aparten Materialkombinationen und Behandlungsarten ihre Effekte beziehen. – Als erste Bilderausstellung sah man eine Kollektion von Ilse *Voigt*, die sich im gesellschaftlichen Damenbildnis am wohlsten fühlt. Die Künstlerin hat auch in Ostasien Bildnisse radiert und Volkstypen gezeichnet. *E. Br.*

Bauchronik

Bern





Florian und sein Engel

Reliefplastik von Marcel Perincioli an der Südfassade des neuen Feuerwehrgebäudes. Der Entwurf wurde seinerzeit in einem Wettbewerb mit dem 1. Preis prämiiert.

Siedlungsbauten in Bern-Bümpliz

Die Architekten *Hans und Gret Reinhard*, SIA, Bern haben auf dem Bethlehemacker in Bümpliz eine Wohnsiedlung von 30 Einfamilienhäusern in sechs Baugruppen publiziert. Es handelt sich hierbei um eine gemischte Bauart in Holz und Stein. Die Bauten erhalten im untern Geschoß ein Zimmer mit Küche, Bad, Vorplatz und Windfang, im Obergeschoß drei Wohnräume zu je zwei Betten. Für je zehn Objekte wird eine ebenerdige Waschküche erbaut (mit Waschmaschine). Die bebaute Grundfläche mißt 6 × 7 m. Es wird ein Kubikmeterpreis von Fr. 71.45 berechnet bei einer Bausumme von Fr. 30 410.– (mit Land Fr. 33 700.–). Die jährliche Zinsbelastung soll den relativ niedrigen Betrag von Fr. 1 404.– nicht übersteigen; dabei ist die übliche Amortisation bereits inbegriffen. Dank der Verwendung von verhältnismäßig viel Holz kann die Bauzeit auf drei bis vier Monate reduziert werden. Pro Genossenschafter wird mit einem Eigenkapital von Fr. 3 500.– kalkuliert. Ausbau mit Einbauwanne, Boiler, Schrankraum, Luftheizung. – Als Bauherrschaft wird die Siedlungsbaugenossenschaft der Holzarbeiter und Zimmerleute in Bern genannt. *ek.*

Die Siedlungsbaugenossenschaft Bern Bauprojekt: Wylergut

Das Wylergut, in nördlicher Richtung der Stadt Bern, zwischen der neuen SBB.-Zufahrtslinie, dem Wylerwald und der Aareböschung gelegen, umfaßt eine Fläche von rund 240 000 m². Auf diesem schwach geneigten Gelände soll eine große, in sich geschlos-

Projektierte Siedlungsbauten in Bern-Bümpliz

